

dieser Messe und nach der Messe wohl noch mehr als einmal über die Bühne gehen, denn bereuen müßten es ja Dichter und Schauspieler, wenn sie für ein- und zweimal so viel Mühe opfern sollten, als die Dichtung und die wahrlich nicht leichte Darstellung dieses Stückes fordert. Wüßte es aber auch nicht ganz überflüssig seyn, den wahren Belisar zu skizziren, um so sehen zu lassen, welche Abweichungen sich der verständige Dichter in seinem Belisar auf der Bühne erlaubte.

Belisar gehört zu den ausgezeichneten Männern, welche das Glück aus dem niedrigsten Stande zur höchsten Stufe erhob, um sie dann jählings wieder desto tiefer herab zu stürzen. Das Schicksal solcher Männer erregt Bewunderung, Mitleid und Achtung, wenn sie zeigen, daß sie der Gunst des Schicksals werth, aber auch über dessen Tücke erhaben sind, und dem Dichter bieten sie mehr oder weniger tragischen Stoff, besonders wenn er dort einzelne Züge hervorzuheben, hier andere in dem Hintergrund zu schieben und aus dem ganzen Gange der Begebenheiten ihm brauchbare Motive herauszuziehn weiß. Marmontel benutzte daher schon diesen Charakter dazu, eine Erzählung zu schaffen, in der sein Held als Ideal der Liebe zum Vaterlande, des Gehorsams gegen die Gesetze, der Ergebenheit gegen seinen Fürsten dasteht. Von solcher Seite hat ihn auch Schenk in seinem Trauerspiele aufgefaßt. Hier und da, möchte man sagen, hat er Marmontel dramatisirt. —

Belisar ward, sagten wir, aus der Niedrigkeit zur größten Höhe erhoben. Er war der Sohn eines thracischen Landmanns, diente unter den Hausruppen Justinians, und vermählte sich mit Antonina, einer vertrauten Freundin der Kaiserin Theodora. Die letztere war äußerst ausschweifend und Meisterin in al-

len Ränken. Daß eine vertraute Freundin dieser nicht besser seyn könnte, bedarf keines Erwehles. Belisar erkaufte die äußere Ehre mit dem Verlust der häuslichen; er krieg immer höher und höher. Als er auf solche Weise Feldherr geworden war, erkämpfte er Siege über die Perfer, über die Bürger, welche in Konstantinopel rebellirten, vernichtete das Reich der Vandalen, deren König Belisamer sich ihm selbst ergab und auf sein Verwenden in Konstantinopel großmüthig behandelt wurde. Der Triumph in dieser Stadt, die Consularwürde, welche freilich nur ein Titel war, belohnten ihn für die letztere That. Bis dahin, (Jahr 535,) war sein Glück immer im Steigen gewesen. Noch mehrere Jahre, bis 542, hatte er nur zu kämpfen, um sich auf der Höhe zu erhalten und von da an sank er bald herab, bald klimmte er wieder empor, je nachdem man in Konstantinopel seiner Feldherrntalente bedurfte, oder ein Nebenbuhler, Narses, ihn entbehrlich machte, und Antonina nebst der Kaiserin Theodora Ränke für ihn oder gegen ihn spannen. Endlich ward er beschuldigt, (im J. 564) an der Spitze einer Verschwörung gestanden zu haben, welche Justinian nach Thron und Leben trachtete, und sieben Monate lang lag er im Gefängnisse. Seine Unschuld kam an den Tag und er bekam die Freiheit wieder, starb aber bald darauf. So ist mit zwei Worten das Wesentliche aus seinem Leben mitgetheilt. Was nun aber freilich das Klenden seiner Augen, das Bettelgehen u. s. f. betrifft, welches im Trauerspiele Schenks, in Marmontels Erzählung den Haupteffekt macht, so wissen die Zeitgenossen nichts davon. Erst viel spätere Geschichtschreiber geben davon Kunde und können darum freilich nur von Dichtern benutzt werden, welche für ihren Helden dadurch gestel-